

5904,

Die ersten

25 Jahre des Rigaer Dichtervereins

1856—1881.

Die ersten

25 Jahre des Rigaer Dichtervereins

1856—1881.

[Kolberg, Ferdinand]

~~~~~  
*Als Manuscript gedruckt.*  
~~~~~

Riga.

Gedruckt in der Müller'schen Buchdruckerei in Riga (Herderplatz Nr. 2).

1881.

Von der Censur erlaubt. Riga, den 20. August 1881.

Et.



6268

Die ersten 25 Jahre des Rigaer Dichtervereins

1856—1881.

Vielleicht gelingt es in nicht allzu ferner Zeit einem kundigen und gewandten Darsteller, die Theilnahme der Deutschen des gegenwärtig russisch-baltischen Gebietes an dem literarischen und künstlerischen Leben, überhaupt an der Kultur ihrer Volksgenossen im Westen nachzuweisen. Uns ginge hierbei zunächst der Einfluss an, mit dem die Entwicklung deutscher Dichtkunst die baltischen Deutschen früherer Jahrhunderte berührt hat. Interessant wäre die Untersuchung, ob in den Zeiten des 12. und 13. Jahrhunderts, wo Kreuz und Mönchsgewand, Waarenballen des Auslandes und Ritterschwerter an diese Küste getragen wurden, von dem reichen Lichtstrom deutscher Poesie auch hierher zum fernen Osten sich einzelne Strahlen verirrt haben, oder gar von hier reflectirt worden sind. Es wäre ferner die Frage zu erörtern, ob und in wiefern die bürgerliche und die gelehrte Poesie der Reformationszeiten auch bei uns ihre Blüthen getrieben, wie weit die durch Herder und Lessing so mächtig geförderte Wiedergeburt deutschen Geistes im 18. Jahrhundert auch hier zu spüren gewesen, und wie tief endlich der Geist des klassischen Zeitalters in Kopf und Herz unserer Vorältern gedrungen ist. Nachrichten darüber werden sich wol finden und verwerthen lassen, auch hat dies Jahrhundert ja manchen werthvollen Beitrag dazu geliefert. Aber immerhin fehlt eine verbürgte Gesamtdarstellung von solchem Mitleben und Mitwirken der hiesigen mit den Dichtern und Schriftstellern der ursprünglichen Heimat, mag dies Leben und Wirken im Dienste der Musen auch ein recht bescheidenes, ja nur der Nachhall des andern gewesen sein.

Unser Verein hat es wol oft genug anerkannt, welche natürlichen, geschichtlichen und socialen Umstände seine Thätigkeit, seine Verbreitung erschweren, seine eigene sowol, wie auch diejenige aller ähnlichen Verbindungen zu künstlerischem Schaffen. Da sei es erlaubt, zuerst auf die Natur hinzuweisen, welche diese Lande keineswegs freigebig mit Reizen der Landschaft ausge-

stattet hat. Viel rauher noch als jetzt muss einst die Luft über das bald sandige, bald moorige, waldige Flachland gegangen sein, damals, als im sonnigen Südwesten „vom Hohenstaufen die Ritterharfe klang“. Nicht Süd- und Mitteldeutschland sandten Mönche, Ritter und künftige Bürger an unsern Strand, in unsre Flussmündungen; es waren und blieben Norddeutsche, die damals und noch lange später dem poetischen Geist und Schaffen fern geblieben sind. Sie eroberten das Land, aber sie gewannen nicht das Herz des Volkes. So blieb und ist noch gegenwärtig die Sprache, in der unser Verein dichtet, nicht die Sprache des Volkes, die Wurzeln ihrer Kraft sind nicht in der Weise aus vaterländischem Boden erwachsen, dass sie aus ihm immer neue Nahrung saugen, der Dichter dieser Lande wird nicht direct genährt von der Sprache seiner Heimat. Auch ist die Zahl der hiesigen Deutschen immer gering gewesen im Vergleich mit den Ureinwohnern, die in anderen Zungen reden; sonach verfällt die Anzahl solcher Männer, die in deutscher Sprache geschrieben und gedichtet, gegenüber den Schaaren von Schriftstellern aller Art in Deutschland. Die politischen Anregungen, welche das deutsche Bürgerthum, der deutsche Adel vom geschichtlichen Verlauf deutschen Volkslebens erhalten, haben hier lange ganz gefehlt; das politische Leben der Neuzeit, das in Deutschland die Geister auch zu poetischem Schaffen stärker anregen sollte, hat hier fehlen müssen, weil ihm Grundlage und Bedingungen fehlen mussten. Die Interessen der noch unlängst einzigen grösseren Stadt sind vorherrschend materieller Natur gewesen und werden es wol — so steht es ja auch in gewissem Sinne zu wünschen und zu hoffen — noch lange bleiben. Die Stätten der Wissenschaft haben sich gemehrt und bewährt; mit der Pflege der Künste sieht es — mit Ausnahme der Musik — noch dürftig genug aus. Wer angeregt sein will, geht in's Ausland; wer mit Erfolg schaffen will, bleibt daselbst.

Das waren die natürlichen, geschichtlichen und socialen Umstände, oder wie man es sonst nennen mag, mit denen sich die Frage beantworten lässt: Warum schaffet und wirket ihr so wenig im Dienste des Schönen? Warum seid ihr nicht selbständig, ist euer Geist nicht ergiebiger, da ihr doch dieselben Gaben und Anlagen empfangen zu haben glaubt, wie jene Männer drüben?

Est ist von diesen Dingen zunächst die Rede gewesen, weil gezeigt werden sollte, trotz welcher Umstände der Rigaer Dichter-

verein sich durchgekämpft hat, und zufolge welcher er heute auf eine nicht gewöhnliche Jahresfeier zurückblicken darf. Freilich darf er den Ruhm nicht in Anspruch nehmen, die einzige Verbindung von baltischen Deutschen zu poetischem Schaffen gewesen zu sein, aber wohl das Verdienst, so lange Zeit hindurch, so fest organisirt und — so erfolgreich dieser Thätigkeit sich hingegeben zu haben. Kleinere Verbindungen in Dorpat, Petersburg, vielleicht auch in anderen Städten des Reichs, wo zahlreiche Deutschen wohnen, haben ein kürzeres Dasein gefristet, oder sind nicht an die Oeffentlichkeit getreten, vor deren Forum unser Verein heute nicht zum ersten Mal seine Schritte lenkt.

Der Verfasser der nachfolgenden Darstellung hat geglaubt, auf die Bezeichnung „Geschichte des Rigaer Dichtervereins“ nicht Anspruch erheben zu dürfen, und sich mit der blossen chronologischen Andeutung für seine Uebersicht begnügt. Diese Uebersicht über die Thätigkeit und die Erfolge der vor einem Vierteljahrhundert gestifteten Gesellschaft stützt sich auf die protokollarischen Nachrichten über die erste Hälfte dieses Zeitraums, sodann für die übrige Zeit, während deren er selbst dem Verein angehört hat, auch auf eigene Anschauung und auf Thätigkeit in der Mitte desselben. Natürlich kommen Nachrichten älterer Mitglieder über die früheren Jahre, wo es noth that, mit zur Geltung.

„Zur Feier des Krönungsfestes Ihrer Kaiserlichen Majestäten lud der Oberlehrer Eckers in seinem aus der Asche neu hervorgegangenen Hause (Euphoniestrasse Nr. 93) mehrere Herren ein zu dem Zwecke — in Riga einen Dichterverein zu bilden. Erschienen waren Pastor Dietrich, Regierungsrath v. Tideböhl, der Redacteur der Rigaschen Zeitung C. Alt und Herr Likberg.“

1. Jah
1856-1

So beginnt die älteste Urkunde unseres Vereins, das erste Protokoll desselben, datirt vom 27. August 1856.

Es darf füglich an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass Jahre hindurch laut protokollarischer Aufzeichnung der obenbenannte Monatstag als Stiftungstag gegolten, dagegen später der 26. August als giltig sich eingebürgert hat, ja sogar in der zweiten Hälfte der 25 Jahre das eigentliche Stiftungsfest wegen des darauf folgenden Feiertages meist schon am Vorabende, also am 25. August begangen worden ist.

Der Begründer des Vereins hatte etwa ein Jahr zuvor durch den Brand seines ersten, an derselben Stelle gelegenen Hauses einen schweren materiellen Verlust, einen tiefen Schmerz erfahren.

Die Freude an dem neu erwachsenen Heim sollte ihm die Aussicht erhöhen, dasselbe in idealem Sinne mit der Stiftung eines Vereins einzuweihen, für dessen Fortgang und Gedeihen er zunächst als Oberlehrer der deutschen Sprache und Literatur am Rigaschen Gouvernements-Gymnasium, also als Vertreter poetischen und literarischen Geschmacks die wärmsten Wünsche hegen musste. „Wir haben, so lauteten später im ersten Jahresbericht seine Worte, mit der Krönung des jungen Herrscherpaares eine freieren Geistesregungen günstigere Zeit begrüsst und durch die Gründung eines Dichtervereins in der Hauptstadt der deutschen Ostseeprovinzen Russlands nicht nur der hier herrschenden bedeutenden ästhetischen Bildung Ausdruck geben, sondern auch durch Anregung zu Geistesproductionen nach Besorgung der materiellen Interessen dem Idealismus Rechnung tragen wollen. Auf eine Scholle Sandlandes unter einem nicht eben günstigen Himmelsstrich gestellt, hat der Geist die Aufgabe, durch Kunst sich Genüsse zu verschaffen, da die Natur die ihrigen spärlicher ertheilt.“ Dem Manne, der inmitten vom Unglück ihm auferlegter Sorge die Pflege der idealen Güter hoch hielt und sich durch sein Unternehmen eine nicht geringe Zahl von Mühen auferlegte, sei an dieser so zu sagen historischen Stelle der beste Dank gesagt von allen, die an seinem idealen Werke später mitbauend oder unter dem Dache desselben mitgeniessend bisher, ein Vierteljahrhundert lang in ihres Daseins Tage ungezählte Momente der Anregung, der geselligen Freuden geflochten haben!

Einstweilen waren laut der oben gegebenen Namenreihe nur wenige Freunde der Poesie seinem Rufe persönlich gefolgt, ja von diesen wenigen einer der Sache späterhin kaum noch treu geblieben. Schon unter den wenigen Anwesenden verlauteten Zweifel an der Möglichkeit oder doch Lebensfähigkeit eines solchen Vereines. Indess entwickelte E. in einem von ihm verlesenen Aufsatz zum Schluss nochmals das Resumé seiner Ansichten und Absichten: „Was ein jeder in der Welt erlebt und von ihr erfahren hat, soll er dichterisch entfalten. Vereinigen sich mehrere zu diesem Zweck, so kann das hohe Ziel in mannigfaltiger Weise angestrebt werden, wenn nur ein Jeder nach seiner Neigung und Eigenthümlichkeit darstellt, was ihn bewegt. Wir wollen nur beginnen, nicht vollenden, die Grundsteine zu einem Bau legen, welchen unsere Nachfolger fortsetzen sollen, uns anregen und belustigen, für ein Album sammeln, in der Hauptstadt der Ostseeprovinzen die Kräfte

vereinigen, die studirende Jugend und andere correspondirenden Mitglieder für unsern Zweck gewinnen und der hier herrschenden, nicht unbedeutenden Bildung Ausdruck geben, unbekümmert darum, welche Lebenszweige dem alten Stamm entspiessen werden.“ — Die Mehrzahl der wenigen zuerst Versammelten fasste denn doch Muth, und der Stifter konnte auf den Wunsch derselben einen Statutenentwurf zur Begutachtung vorlegen, unter welchem sich durch Namensunterschrift vorläufig als Theilnehmer am projectirten Verein folgende Herren erklärt hatten und gegenwärtig erklärten: Alt, Asmuss, Bornhaupt, Buchholtz, Eckers, Geertz, Hülsen, Krannhals, Likberg, Laurenty, Merkel, Riekhoff, Wilm — (Dietrich und Tidebühl werden im Protokoll nicht namhaft gemacht) also 13—15 Personen. So war denn der erste Schritt gethan; aber — gut Ding will Weile haben. — Demnach finden wir die 2. Versammlung erst genau nach einem halben Jahre, am 27. Februar 1857 vor. Auch sie war trotz jener Zusage noch spärlich, nur von sieben Herren besucht, und unter diesen fanden sich nur fünf von den so eben genannten, dagegen zwei neue Namen: Grunwaldt und Mercklin. Die Verlesung einiger Gedichte von Mitgliedern (das allererste stammte von Riekhoff), die Besprechung eines Auszuges aus Rosenkranz' „die Poesie und ihre Geschichte, eine Entwicklung der poetischen Ideale der Völker“ — gaben dieser Versammlung schon das Gepräge, das die übrigen in der Folge tragen sollten: eigenes Schaffen und Erfrischung, Anregung an geistreichen Schöpfungen hervorragender Vertreter der Poesie oder der Aesthetik des Auslandes und des Inlandes. Die 3. Versammlung im März 1857 wies schon 14 Theilnehmer auf. „Die Grundbestimmungen eines Rigaer Dichtervereins“ wurden in sieben Paragraphen festgesetzt und der Zutritt von noch mehreren Mitgliedern erklärt, so dass bis dahin schon 25 Herren sich mehr oder minder an dem Unternehmen betheiligt hatten. Diese Massbezeichnung muss gestattet werden, da ein eigentlicher bindender und verpflichtender Aufnahmeakt in der ersten Zeit nicht stattgefunden hat, sondern eher dem Schwanken vor dem Entschluss Rechnung getragen werden musste. Es ist ja bekannt, wie es bei solchen Dingen lautet: Man muss sich die Sache erst ansehen! Sollte es einem der gegenwärtig ältesten Mitglieder daran liegen, genau in Erfahrung zu bringen, wie alt aktenmässig seine Mitgliedschaft ist, so kann ihm nur die Antwort ertheilt werden, dass Verfasser dieser Uebersicht sich trotz redlicher Mühe in manchen

Fällen doch nur mit Conjecturen begnügen musste, weil kein ganz sicherer Anhalt gegeben war. Doch das sind ja keine „Lebensfragen.“

Aus jenen Paragraphen heben wir in dem Bestreben, uns und Fremde, die diese Blätter lesen sollten, mit dem Wesen und Zielen des ursprünglichen Vereins, dem ja genug falsche Auffassungen gegenüber getreten sind, näher bekannt zu machen, folgendes hervor: „Der Zweck des Vereins ist, über die neuesten Werke der Dichtkunst sich zu unterhalten, durch diese Unterhaltung zu gegenseitiger Fortbildung und zur Selbstproduction anzuregen, eigene Gedichte vorzulesen und aufzubewahren, ausserdem aber auch Gedichte von anderen Verfassern zu sammeln. — Zu Gliedern des Vereins eignen sich diejenigen, welche Ideen und Gefühle in gebundener, oder auch Poetisches in ungebundener Rede auszudrücken vermögen.“ — Diesem Wesen, diesen Zielen ist der Verein treu geblieben sein Leben lang. Die „Sammlung von Gedichten anderer Verfasser“, unter denen doch wol nur einheimische gemeint waren, hat sich in der später immer erweiterten Bibliothek insbesondere inländischer Dichter bethätigt. Die Qualification zur Mitgliedschaft musste aber schon frühzeitig in der ausgesprochenen Beschränkung festgestellt werden, sollte der Dichter-Verein dem von den Stiftern beanspruchten Wesen treu bleiben, und sollte er nicht als Leseabend oder sonstiger ästhetische Verein sich in's Ungemessene erweitern und dadurch einen Charakter verlieren, dem er einen wichtigen Theil seines langjährigen Reizes verdankt, das Gepräge einer auf Gastfreundschaft und gegenseitige Vertrautheit gegründeten engeren Gemeinschaft. Dass damals noch für möglich erachtet wurde, die Sitzungen (am 2. Dienstag jedes Monats) Abends von 6 bis 8 Uhr abzuhalten, ist von einigem culturhistorischen Interesse; jetzt beginnt man sie trotz oft wiederholter Mahnungen — meist 3 Stunden später. Auf dieser 3. Versammlung, am 20. März 1857 wurde zum ersten Präses Eckers erwählt. Als provisorischer Sekretair hat Mercklin die Stiftungsurkunde unterzeichnet, deren Titelblatt von Lischewitsch mit einer ansprechenden grösseren Federzeichnung geschmückt ist, und deren Namensverzeichniss von Mitgliedern lautet: Asmuss, Dietrich, Eckers, Geertz (W. A.), Glasenapp, Grunwaldt, Hernmark, Hülsen, Iken, Krannhals, Laurenty, Lischewitsch, Mercklin, Merkel, Poorten, Riekhoff, Sengbusch, Tidebühl, Wilm. Es fehlen daselbst die Namen älterer Mitglieder: Alt, Bornhaupt, Buchholtz; dafür haben anscheinend am 20. März 1857 die Stiftungsurkunde

unterzeichnet die Herren: Förster, Martenson, Rieke, Schumann, Tiling, Ziegler, die nach andern Notizen erst im weiteren Verlauf des Jahres zugetreten sind. (Anm. Der Verf. hat sich erlaubt in einer Beilage diejenigen Herren als Stifter zu bezeichnen, welche bis März 1857 am Aufbau des Vereins theilgenommen haben.) Das rege Leben, das der jugendfrische Verein schon im April 1857 in sich verspürte, gibt sich in folgendem Bericht zu erkennen: „Es wurde dem Verein empfohlen, in der Zeit der sich verjüngenden Natur Lieder, Balladen, humoristische Gedichte oder dramatische Scenen zu entwerfen, welche sich zum öffentlichen Vortrag oder zur Aufführung eignen, damit Gelegenheit geboten werde zu einer öffentlichen Winterabendunterhaltung vor ästhetisch gebildeten Damen und Herren. Man könnte hierbei vom Ernstern zum Heitern übergehen, Vorlesung mit Choralgesang bei Instrumentalbegleitung, Declamation mit einem vierstimmigen Männergesang, einen humoristischen Vortrag mit einem Liede unter Pianobegleitung abwechseln lassen und mit einer dramatischen Scene schliessen.“ Zu solch einem grandiosen Auftreten des Vereins ist es nie gekommen; überhaupt sind die Grenzen seiner Thätigkeit niemals in dieser Weise erweitert worden, man müsste denn die nicht ganz seltenen Fälle hierher zählen, wo seine Vertreter sich mit poetischen Leistungen an öffentlichen Kundgebungen anderer Institute betheiligt haben. Einen wichtigen Schritt auf sicherem Boden that der Verein im Juni 1857 durch den festen Beschluss, „um die erforderliche Bestätigung seiner Statuten nachzusuchen“; sodann gab sich einen Monat später schon das Bedürfniss zu erkennen, ausser der blossen Mittheilung und Ansammlung von Gedichten eine Recension derselben anzubahnen und Bemerkungen über dieselben auf der nächsten Versammlung zum Vortrag zu bringen. Hatte der mündliche Vortrag bisher auch Veranlassung zur Discussion geboten, so erwuchs doch schon vor Schluss des ersten Jahres dieser für die Folgezeit sehr wichtige Wunsch, die Production von der Kritik beachtet, die gar zu freie Kunstübung geregelt zu sehen. — So schloss das erste Lebensjahr mit der achten Sitzung, nachdem die drei ersten fast ausschliesslich der Berathung der Statuten und Einrichtungen gewidmet gewesen, etwa 80 Gedichte hiesiger Verfasser, die fast alle dem Verein beigetragen, in ihm vorgetragen und besprochen worden, eine Art Rundschau über die ihm zu Gebote stehenden Kräfte ermöglicht, und neun Abhandlungen ästhetischer Natur den kritischen Sinn angeregt hatten.

Die erste Stiftungsfeier am 27. August 1857, bei Martenson veranstaltet, brachte den ersten, kurz gefassten Jahresbericht, sie sah den ersten ordentlichen Sekretair wählen (Ziegler), wie auch nach lebhafter Debatte den Beschluss fassen: Ein Collegium von 4 Mitgliedern sollte in Zukunft „durch gründliche Beurtheilung der eingereichten Gedichte nach Inhalt und Form nicht nur die Unterhaltung erhöhen, sondern auch zu gegenseitiger Fortbildung und zur Selbstproduction anregen. Die Herren Geertz, Iken, Merkel und Tideböhl haben dieses mühevollen Amt als die ersten Glieder einer langen Reihe auf sich genommen. Die Schaffensfreudigkeit, den Eifer für die Production suchte man durch sogenannte Preisthemate zu beleben, für deren gelungene Benutzung eine schriftliche Anerkennung und die Aufnahme des preisgekrönten Gedichtes in ein Prachtalbum in Aussicht stand. — Diese Preis- oder Concurrenzthematata haben viele Jahre hindurch dem Verein immer frische Impulse geboten, wenngleich eine förmliche Anerkennung der jeweilig besten Leistungen später nicht immer erfolgt ist. Es handelte sich bei jenen um Besiegung formeller Schwierigkeiten, wie im Sonett, in der Glosse und ähnlichen Dichtungen, aber auch um Leistungen, deren Geist und poetischer Charakter nicht ohne Begabung und Mühe zu erreichen war. Dramatisches, wie andererseits Romane oder grössere Novellen sind, wie leicht erklärlich, nie zur Concurrenz gelangt.

Am 10. Sept. 1857 — auf der 10. Sitzung — galt die Zahl der Mitglieder, damals gegen 30, als geschlossen, und es wurde für die Aufnahme neuer eine Abstimmung als nöthig erachtet, welche nach Erweis der dichterischen und wol auch gesellschaftlichen Qualifikation im Januar und August jedes Jahres stattfinden hätte. Bald darauf verbindet sich mit der Genugthuung über die allseitig als fördernd anerkannte Einrichtung des Referentencollegiums denn doch der Zweifel an der Berechtigung des Vereinsnamens, bis die Mehrzahl die Ansicht vertritt: „eine Veränderung des Namens nicht vornehmen zu wollen, weil die Gesellschaft den Muth haben wolle, unter offenem Visier ihre klar ausgesprochene Tendenz zu verfolgen und im Bewusstsein dessen kritteligen Schnäbeln gern gestatte, ihren Witz zu üben.“ Eine Meinung, die, wenn auch in andern Worten, sich immer wieder und bis auf den heutigen Tag geltend gemacht hat.

Im December 1857 erklären sich zwei in Livland ansässige Gäste (der eine von ihnen, Jegór v. Sivers hat später dem Verein

als treues Mitglied angehört) bereit der Gesellschaft als correspondirende Mitglieder sich anzuschliessen. Schon hier soll es gesagt werden, dass dieses Verhältniss zum Verein, in das eine ganze Reihe von männlichen und weiblichen Personen getreten ist, fast mit einer einzigen Ausnahme vor etwa sechs Jahren wenig Früchte getragen hat. Ordentliche und correspondirende Angehörigen des Vereins haben zeitweilig in den verschiedensten Ländern Europas, ja in fremden Erdtheilen gewelt, in Briefen an Freunde Zeugnisse warmer Anhänglichkeit an denselben niedergelegt; aber ihrer dichterischen Thätigkeit scheint die Anregung gefehlt zu haben, welche ihnen die persönliche Theilnahme an den Versammlungen gewährt hätte, oder sie haben infolge der Schwierigkeit brieflicher Mittheilungen von ihrem Schaffen uns keine directe Kunde gegeben. Vielleicht ein Beweis dafür, wie der gesellschaftliche Charakter unser Vereinsleben gefördert hat!

Zu Anfang des Jahres 1858 finden wir die ersten Schritte zur Gründung einer Vereinsbibliothek, zu der natürlich in erster Reihe gedruckte Poesien von Mitgliedern gehören sollten, bald darauf Erzeugnisse älterer inländischen Dichter ergänzend hinzutraten. Buchholtz mit seinem historischen Sammlersinn bethätigte auch hier seinen Eifer. — Das zweite Gesellschaftsjahr brachte gegen Ende den segensreichen Entschluss und Beschluss „aus gelesenen dichterischen und ästhetischen Werken kurze, besonders charakteristische Stellen vorzutragen, um dadurch eine freie Besprechung des Gegenstandes hervorzurufen.“ So wurde das Amt der Literaturreferenten geschaffen und zunächst in Tilings Hände gelegt. Dieser kenntnisreiche und mit feinem Geschmack begabte Mann hat seines Amtes bis an sein Ende (1874) in Treue gewaltet und manchen andern zu gleichen Bestrebungen angeregt. — Dass es mit den Leistungen der eigentlichen Referenten für die Dauer nicht so glatt abging, bezeugt schon damals die charakteristische Klage: „die abermalige Ankündigung des Ausfalls des sehnlichst erwarteten referentlichen Gutachtens wurde mit stummer Resignation aufgenommen.“ Deshalb wurden zu den 4 Referenten noch 2 Ersatzmänner gewählt, und nöthigenfalls sollte ein Schiedsgericht von 3 Personen über Billigkeit und Richtigkeit des Referates entscheiden.

C. Alt, der langjährige Redakteur und Referent der Rig. Zeitung, dessen Feder die damaligen und älteren gebildeten Bewohner Rigas so manchen interessanten Artikel verdankten, war aus

dem Leben geschieden, desgleichen ein anderes Mitglied (C. Geertz); beiden wollten Mitglieder, die ihnen näher gestanden hatten, Nekrologe für das Archiv des Vereins widmen. — Leider ist solche pietätvolle Absicht bei späteren Veranlassungen nicht immer verwirklicht worden, und wir besitzen nur vereinzelte Erinnerungen dieser Art, obwohl die Zahl der als Vereinsglieder Verstorbenen (Alt, Bosse, Geertz I. und II., Glasenapp, Hülsen, Kersting, Merkel, Mercklin, Riekhoff, Schumann, Sivers, Tiling) nebst solchen Männern, die ihm als treue, wenn auch inactive Anhänger, bis zu ihrem Ende ergeben gewesen (wie Dietrich, Buchholtz, Poorten, Sengbusch, Ziegler) nicht gering zu nennen ist.

Schon im Sommer des Jahres 1858 folgt in der Reihe der Verstorbenen Glasenapp, dessen Gedächtniss Poorten in einem Nekrologe mit warmen Worten bewahrte, und dessen Grabdenkmal mit der Aufschrift: dem Freunde der Poesie die Freunde — der Verein später, am 14. November 1859 durch musikalische und rednerische Feier einweihete.

Es geht aus der Natur unsrer Gesellschaft hervor, dass sie, deren Versammlungen zum grössten Theil in Privatwohnungen ihre Heimat und gastliche Stätte gefunden haben, von jeher auch an solchen Ereignissen freundlichen Antheil nahm, die im Familienleben der Mitglieder oder in ihrer amtlichen Stellung einen festlichen Tag herbeiführten. Den ersten Anlass dazu bot des Pastors Dietrich Silberhochzeit im Januar (?) 1858, an deren Feier Mitglieder sich durch Dichtungen beteiligten.

Jahr.
8—1859. Aus dem dritten Vereinsjahr (1858—1859) wäre als denkwürdiges Faktum zu berichten, dass im October 1858 unter dem ersten Präsidium Iken 25 wirkliche Mitglieder bei Martenson versammelt gewesen sind, ein einziges Maximum, welches nur die damalige numerische Stärke des Vereins ermöglichen konnte. Auch sonst giebt der Eingang von 21 Concurrrenzsonetten an einem Abende bald darauf Zeugniß von besondrer Regsamkeit in jenen Tagen.

Anfangs 1859 wurden die ersten regulären Beiträge zu einer Vereinskasse entrichtet, aus der der Austrägerlohn bestritten werden sollte, bald darauf die noch gegenwärtig in Kraft befindliche Abmachung getroffen, die Sitzungen am 2. Montage des Monats zu veranstalten. Eine Extraversammlung, fast die einzige ihrer Art, mit dem Charakter einer Frühlingsfeier wurde am 18. Mai 1859 auf Neuhof am Stintsee abgehalten und später von

einem Theilnehmer mit trefflicher Laune beschrieben. (Ein Ausflug nach Weissenhof, im Mai 1861 zu gleichem Zweck unternommen, hat nur geringe Betheiligung gefunden.) Schon eine Woche später fand eine abermalige Maiversammlung und zwar in Sassenhof auf dem bekannten Landsitz des Herrn v. Sengbusch statt, der auch später noch häufig an schönen Frühlings- und sonnigen Septembertagen die Mitglieder daselbst unter gastlichem Dach beherbergt hat, und es bedurfte damals, vor 22 Jahren noch der ausdrücklichen Vertagung für die Sommermonate Juni und Juli, „indem viele Mitglieder während dieser Zeit in Riga nicht anwesend wären“.

Das vierte Vereinsjahr erlebte grösstentheils unter dem Präsidium Martenson's, in dessen mit schönem Garten versehener Wohnung (Kirchenstrasse der St. Petersburger Vorstadt) bisher weitaus die Mehrzahl der Sitzungen abgehalten worden, drei Angelegenheiten von grösserer Wichtigkeit: erstens die Arbeiten eines Comités für allendliche Redaction der Statuten behufs obrigkeitlicher Bestätigung, woran sich die Ausarbeitung eines Geschäftsreglements schliessen sollte. Sodann nach erfolgtem Hinweis des Präsidenten darauf, „dass der Verein jetzt die Aufgabe habe, sich mit der Aussenwelt in Verbindung zu setzen, um im Rigaer D.-V. allmählich die literarischen Kräfte der drei Ostseeprovinzen zu centralisiren und in seiner Thätigkeit nach aussen hin neue Anregung zur Production zu gewinnen“, unternahm man mit Hilfe eines Comités von 6 Gliedern die Herausgabe eines „Baltischen Liederbuches“, und die Vorarbeiten zu demselben waren im April 1860 nahezu vollendet. Endlich nahm der Verein, wie es ihm gebührte, die Veranstaltung der für den 29. October (10. November) 1859 bevorstehenden Schillerfeier im Namen Rigas in die Hand. Schon im August hatte Tiling eine von ihm verfasste Abhandlung: „Ueber das Verhältniss Schillers zum Christenthum“ unter grossem Interesse der Versammlung vorgetragen und so den Gedanken einer activen Betheiligung des D.-V. an der hundertjährigen Geburtstagsfeier des populärsten deutschen Dichters nahe gelegt. Während der nächsten Monate schritten die Zurüstungen verschiedener Vereine und Institute zu dieser Feier unter Leitung des Präses des D.-V. (Martenson) eifrig vorwärts. Die Presse machte das gebildete Publikum auf das Schillerfest aufmerksam, und so kam es denn am angegebenen Tage Mittags in den Räumen des Schwarzhäupterhauses, Abends

im Theater zu einer „nach den gegebenen Verhältnissen und Mitteln“ wohlgelungenen Ausführung. Unser Verein trug sein Bestes dazu bei durch Reden, Prologe, Vorträge, Festdichtungen und Tafellieder fürs Festmahl, ja einzelne Mitglieder sogar durch musikalische und plastische Gaben, lauter Dinge, wofür sich im Publikum ungetheilter Beifall aussprach. Dem Aufruf der letzten überlebenden Tochter Schillers entsprechend, schickte ihr der Verein seine sämmtlichen für die Zwecke dieses Festes verfassten literarischen Produkte zu. Einen Nachhall erweckte die Feier in der Aufforderung des Präses an den Verein: „durch öffentliche literarischen und poetischen Vorträge grössere Lebensregung und frischere Thätigkeit herbeizuführen.“ Der unlängst zugetretene Capellmeister Schrameck, dem die Gesellschaft nicht selten die Ausstattung ihrer Abendsitzungen bei Tafel auch mit Musik und Gesang zu danken gehabt hat, wollte bei jenen Vorträgen für musikalische Unterstützung sorgen und bat um compositionsfähige Dichtungen der Mitglieder. Doch sind solche Wünsche und dem entsprechende Vorsätze, wie manche anderen fast nur „fromme“ geblieben.

Schliesslich dürfte für dieses Jahr noch erwähnenswerth sein, dass zum ersten Mal eine Dame mit einem Gedichtcyklus unter dem Titel „Gedichte einer Rigenserin“ an den Verein sich mit der Bitte wandte, jenen zu beurteilen, dass die Referenten zwar ihrem Wunsche nachkamen, nicht aber die Dichterin der Aufforderung, ihren Namen zu nennen. Deshalb wurden denn auch die Gedichte nicht in's Vereinsalbum aufgenommen. Diese erste Vertreterin des schönen Geschlechtes hat im Laufe der Jahre einzelne Nachfolgerinnen gehabt, und die Verfasserinnen haben, sobald sie sich genannt, Recensionen ihrer Dichtungen rite erhalten. In einem Falle, der später zu erwähnen sein wird, trat sogar ein recht lebhafter Austausch von Poesien und Referaten ein. Da nun der Verein einen regelmässigen Damenbesuch bei seinen Sitzungen nicht für zulässig hielt, so konnte nur die Correspondenz Ersatz bieten; — mit welchem Erfolge — das ist früher schon bei Berührung der Correspondentenfrage angedeutet worden. Referate über Leistungen solcher Personen, die dem Verein in keinerlei Form für die Dauer beizutreten beabsichtigten, hat man billig von der Hand weisen müssen.

Im fünften Vereinsjahr erfolgte endlich die Allerhöchste Bestätigung der Statuten des „Rigaer Vereins der Literaturfreunde“

(Рижскаго общества любителей литературы). Ein Schreiben des Ministers der Volksaufklärung Kowalewski an den damaligen Generalgouverneur der Ostseeprovinzen Fürsten Suworow hatte letzteren davon benachrichtigt, dass die Allerhöchste Bestätigung am 24. März 1861 vollzogen war, und der Verein, welcher schon früher dem Stifter den förmlichen Dank für dessen Bemühungen votirt gehabt, entsandte nun noch die Herren Eckers, Martenson und Tiling mit seinem Dank an den Herrn Generalgouverneur, der sich der Angelegenheit durch Befürwortung angenommen hatte.

Um dieselbe Zeit war Rigas deutsche Bevölkerung in Aufregung und Erwartung des ersten baltischen Sängeres, und wie denn Dichter und Sänger, Wort und Ton von je her zusammengehört haben, so konnte auch diesmal der kleine Dichterkreis dem riesigen Kreise der Sänger nicht fern bleiben, den die Stadt mit gastlichen Zurüstungen erwartete. Lieder zur Begrüssung der fremden Sänger, Tafellieder, Abschiedslieder kamen schon im März 1861 im Verein auf die Tagesordnung; unter den poetischen Gaben wurden die ansprechendsten auserlesen und dem Festcomité, an dessen Spitze ein Mitglied des Dichtervereins stand (Förster; s. dessen Broschüre: „das baltische Sängeres“), zur Verfügung gestellt. Die anderweitige Betheiligung der einzelnen Mitglieder gehört nicht hierher. Es muss jedoch constatirt werden, dass zum schönen Gelingen jener Festtage, wie später bei ähnlichen Veranlassungen die Gaben unseres Vereins nicht am wenigsten beigetragen haben. Der üppigste Reichthum nur materieller Genüsse fühlt sich verlassen an seiner Tafel, wenn die Spenden der Museen ihm fernbleiben, wieviel mehr noch kommen Dichter- und Sängereswort zur Geltung, wo die Wogen geistigen Lebens und Genusses an sich schon höher gehen. Ein jedes Sängeresfest schwellt darum auch ein Dichterherz und füllt es mit Schätzen der Erinnerung für spätere Tage.

Soll in diesem Bericht über das Leben des Rigaschen Dichtervereins auch nach Perioden getheilt werden, so wäre hier vielleicht Veranlassung, den Abschluss der ersten zu markiren. Fünf Jahre hat der Verein bestanden. Er hat sich unter mancherlei Mühen sein Haus erbaut. Der Bau ist gekrönt seit dem März 1861. Jeder in seiner Weise hat mit rüstigen oder nachbessernden Händen seine Kraft daran bethätigt, alle aber nach dem Wahlspruch, den einst Martenson ausgerufen: „Unser Streben sei in Liebe! Unser Leben sei die That!“ In geselliger Beziehung gibt vorzugsweise

die Gastfreundschaft Martensons der ersten Periode ihren Charakter. Es haben bis dahin 48 protokollarische Sitzungen stattgefunden und einzelne gesellige Vereinigungen ausserhalb Rigas. Leider fehlt 41 Mal die Angabe der Sitzungslokale. Es ist nun sicher anzunehmen, dass Martenson ausser den 4 Malen, wo sein Name ausdrücklich genannt wird, an mehr als 30 anderen Abenden der unermüdlich freundliche Wirth des Vereins in dessen fünf Lehrjahren gewesen ist. Aeltere Mitglieder werden sich dessen dankbar erinnern, was Martenson in dieser und in anderer Hinsicht dem Vereine gewesen, und statten ihm, dem seit seiner Abreise im Januar 1864 in der Ferne lebenden treuen Freunde desselben, auch an dieser Stelle gern und freudig ihren Dank ab; dazu gesellen sich die jüngeren Angehörigen des Vereins in dem Bewusstsein, dass solche Aufopferung dazu gedient hat, die Gesellschaft einmüthig beisammen, ja vielleicht überhaupt am Leben zu erhalten.

Jahr.
1—1862.

Mit dem Jahre 1861—1862, dem ersten der „Wanderjahre“ des Vereins, welches ohne die übliche Stiftungsfeier begonnen wurde, begegnen wir Klagen „über das augenscheinlich höchst geringe Interesse verschiedener Mitglieder,“ über Differenzen innerhalb des Vereins (wahrscheinlich sind die Referenten schuldig!?), über den Austritt zweier geschätzten Mitglieder — Dinge, um so mehr zu bedauern, „weil der Verein ja jetzt in gewissem Sinne der Oeffentlichkeit angehöre“. Man beschliesst die regelmässigen Monatsitzungen fortan im Museum abzuhalten. Diesem Beschluss wird nun später freilich nicht Folge gegeben, sondern es melden sich zunächst acht Mitglieder, bei denen im nächsten Jahr die Sitzungen mit dem Anfang um 7 Uhr abwechseln sollen. Und so geschieht fürderhin, wenigstens was den Wechsel betrifft. Es haben im Lauf der Jahre Daudert, Eckers, Förster, Krannhals, Sengbusch nachweisbar den Verein 12—17 Mal, Riekhoff hat ihn 33 Mal bei sich gesehen — freilich lauter ältere Mitglieder; ein sechstes wurde schon früher mit Dank namhaft gemacht.

Im Herbst 1861 haben 28 Mitglieder die neuen Statuten unterschrieben. Es ist das eine stattliche Zahl, fast die Hälfte aller, die in 25 Jahren zum Verein gehört haben — und nun trotz oder zufolge dieser grossen Anzahl jene Klagen? — Das „baltische Liederbuch,“ zur Zeit des Sängersfestes erschienen, ist schon damals ein kleines Schmerzenskind des Vereins; obwol es mit so viel schönen Worten und Tönen zum Publikum zu sprechen ver-

steht, will es doch niemals recht gehen lernen, und mancherlei Versuche in jenen und späteren Tagen, seine Gangart zu beschleunigen, fruchten nicht viel, wahrscheinlich, weil es ihm an der richtigen Form des „Absatzes“ mangelt.

Iken bahnt im Frühling 1862 durch einen Vortrag im Museum der neueren plattdeutschen Literatur den Weg in ein altheimisches Gebiet dieser Sprache; ein Anderer überträgt Dichtungen aus dem Quickborn von Klaus Groth. Auch mit Scheffels später im „Gaudamus“ gesammelten Liedern macht man damals zuerst Bekanntschaft; sie haben dem Verein in der Folge manch frohen Genuss bereitet.

Schliesslich finde hier die Bemerkung Platz, dass zum 9. Juli 1862, zu welchem Tage unsrer Stadt der Besuch des hohen Kaiserpaares in Aussicht stand, auf den Wunsch der Stadtvertreter von Gliedern des Dichtervereins waren gedichtet und von den Bestellern dankbar angenommen worden: Gruss der Stadt Riga, drei Serenadenlieder und ein Abschiedsgruss.

Aus dem siebenten Jahre sind drei Fakta zu registriren. Lassen wir die Klage über geringe Produktivität, welchen Mangel man durch Vortrag und Besprechung fremder Gedichte und durch Abhandlungen in Prosa auszugleichen sucht, desgleichen über die Schicksale des baltischen Liederbuchs hier nicht zu laut werden; gedenken wir eher der Veranstaltung einer Uhlandfeier. Mit Hilfe dreier Gesangsvereine sollten Poesie, Rede und Gesang die Manen des im Herbst 1862 heimgegangenen schwäbischen Dichters feiern, die Einnahme von der im Saale der grossen Gilde auszurichtenden Festlichkeit sollte dem Comité für das in Tübingen projektierte Uhlanddenkmal übersandt werden. Die Thätigkeit des Dichtervereins bestand in der dichterischen und musikalischen Composition einer Festcantate (v. Iken und Schramek), in einem Vortrage über Uhlands Leben und Wirken (Krannhals), woran sich Gesänge Uhlandscher Lieder und Balladen schliessen sollten. Die Feier wurde am 1. April 1863, Mittags am 2. Osterfeiertage an dem genannten Orte unter regem Besuch des Publikums vollzogen, und dem Tübinger Denkmalcomité konnten gegen 200 Rubel als Beitrag übersandt werden.

Am 7. März d. J. hatte der Verein eines seiner anregendsten Mitglieder, den Träger eines ehemals vielgenannten Namens, Dr. Merkel durch den Tod verloren. Die Gedächtnissfeier fand im

Naturforscherverein statt, und einer unsrer Angehörigen (Dr. Geertz) widmete ihm daselbst auch im Namen unseres Vereins poetische Worte des Andenkens.

Nach dem Gesetz des ewigen Wechsels von Leid und Freude konnte sich der Verein am 1. Mai 1863 der Feier eines freudigen Ereignisses hingeben, nämlich des 25jährigen Amtsjubiläums des Gouvernements-Schuldirectors Krannhals, derzeitigen Präsidenten des Dichter-Vereins.

Gegen den Sommer hin verlautete der Wunsch des ständischen Theaterverwaltungscomités nach einem Festspiel oder Prolog zur Eröffnung und Einweihung des neuen Theatergebäudes, welche im August 1863 bevorstand. Dr. Geertz gewährte diesem Wunsch in seinem Festspiel „Apollos Gabe“ die Erfüllung.

In dem neuen Theaterhause, das die Stadt den „darstellenden Künsten“ geweiht hatte, sind später noch manche dramatischen Gaben unserer Mitglieder zur beifälligen Aufführung gelangt, zunächst eines Künstlers, der dem Schauspielerberuf angehört, sodann noch von drei anderen Dichtern. Erfolg und Bedeutung dieser Leistungen gehören in die neuere Geschichte des Rigaschen Stadttheaters.

Was das folgende Jahr 1863—1864 anbetrifft, so erscheint, wenn auch vorübergehend betrübend und für lässige Besucher abschreckend, der Fall erwähnenswerth, dass einmal die Zahl der zur Sitzung versammelten Mitglieder nur 6 betrug, was sich weder vorher, noch weiter nachdem ereignet hat. Es war gegen Jahreschluss, die Nähe des Weihnachtsfestes hatte die Gemüther anderweitig in Anspruch genommen, und doch war unlängst vorher noch das Verlangen nach einem oder mehreren Heimangliedern ausgesprochen worden, deren Worte und Weisen nach fröhlichem Beisammensein an geselliger Tafel zum Schluss auf den Weg mitgenommen werden sollten.

Zu Anfang des neunten Jahres, das mit der Septembersitzung 1864 begann, konnten nur noch 18 Mitglieder gezählt werden. Der Abschied für immer oder ein zeitweiliger hatte manche Lücken in den einst verhältnissmässig bedeutend grösseren Kreis gerissen. War die Thätigkeit der Mitglieder schon im vorausgegangenen Jahre keineswegs eine beträchtliche gewesen, so schloss man sich nun enger an einander. Dank der Thätigkeit und Anregung der Referenten, wie damals anerkannt wurde, wuchs bald wieder die produktive Theilnahme, und man entschloss sich auf Grunwaldts

Aufforderung zur Herausgabe einer ersten Sammlung von Gedichten, die dem Vereinsalbum zu entnehmen wären. — Wie bei allen grösseren Unternehmungen wurde auch diesmal eine Commission und zwar zur vorläufigen mühevollen Lichtung und Prüfung des Materials ernannt, welche unter Beihilfe des Sekretairs gegen zwei Jahre lang mit dieser Arbeit zu thun gehabt hat, eine Zeitdauer, deren Länge man, unbekannt mit Unternehmungen solcher Art, wol schwerlich vorausgesehen hatte.

Im November 1864 befanden sich gegen 400 Gedichte im Album, 40 katalogisch geordnete Bücher bildeten die kleine Bibliothek. Unter jenen 400 zum Theil umfangreichen Poesien sollte unter Berücksichtigung der im Lauf prüfender Vorarbeit später noch hinzukommenden für die erste Sammlung der „Gedichte aus Riga“ gewählt werden.

Auch mit dem 10. Lebensjahre des Vereins liesse sich ein grösserer (3.) Abschnitt beginnen. Die Septembersitzung von 1865 bringt nämlich aus der Feder eines eifrigen Sekretairs (F.) zum ersten Mal einen gründlichen Jahresbericht, und dieselbe Feder ist fortan Jahre hindurch bemüht, ein möglichst getreues Bild der jedesmaligen einzelnen Sitzung und des ganzen Jahrganges nach allen Seiten hin, resp. auch nach der gesellschaftlichen zu entwerfen. Solche Berichte sind die Freude des späteren Lesers. Die Vereinsgeschichte, insoweit eine solche statuiert werden mag, hat fortan wenigstens Jahre hindurch festen Boden unter sich, während die früheren Protokolle und Berichte sich oft auf das Nöthwendigste beschränkten, Zutritt und Ausscheiden von Mitgliedern und ähnliche Facta und Uebersichten unausgesprochen liessen. Man erwarte hier freilich keine bedeutende Erweiterung des chronikartigen Berichtes. Der Verfasser desselben hat vielmehr dafür gehalten, das erste Jahrzehnt der Vereinsthätigkeit sei reichlicher mit Notizen zu begleiten, weil von den mancherlei Seiten jener zum ersten Male die Rede und ihr Eigenthümliches mehr ausgeführt sein musste.

Der citirte Jahresbericht des Sekretairs lässt sich in beredter und treffender Weise folgendermassen über die Wichtigkeit des Referentencollegiums aus: „Mit der Aufzählung von Gedichten ist die in unserem Kreise waltende Thätigkeit noch lange nicht genügend angedeutet. Wie ein Bild durch den Rahmen gehoben wird, wie sein Colorit, sein künstlerischer Werth überhaupt erst

bei richtiger Stellung und passender Beleuchtung hervortritt, wie seine Schönheit erst durch die Auffassung und Erklärung eines Kunstkenners uns verständlich wird: ähnlich dem gewinnen auch die Gedichte unseres Vereins eine höhere Bedeutung, einen für den Leser wie Verfasser gleich schätzenswerthen Glanz durch die meist trefflichen Commentare und Kritiken. Diese inhaltsschweren losen Blätter verdienen nicht weniger Beachtung und Würdigung, als die vom Album umschlossenen Gedichte. Durch die Referate hat so mancher Autor gelernt, wie durch einen Spiegel in sein eignes dunkles Wort zu schauen; durch sie ist die verzeihliche Autoreneitelkeit auf das richtige Mass zurückgeführt, der Werth der Dichtergabe ins rechte Licht gestellt, ist dem Hippogryphen ein ästhetischer Zügel angelegt worden, wo er sich bäumte oder ausschlug. So soll denn der freie Dichter in gebundener Rede darnach streben, nicht nur sich selbst, sondern vor allem den Gesetzen der Kunst zu genügen.“ — Es sind Worte, welche eine wichtige Thätigkeit der Vereinsglieder berühren, an der abwechselnd, wie die Wahl und das Vertrauen sie berufen, die meisten Herren theilgenommen haben, um auch activ, wie sonst passiv mit Freuden und Leiden des Recensententhums Bekanntschaft zu machen. —

Von Wichtigkeit ist bei dieser Gelegenheit wol auch der Hinweis auf die Gefahr, welche der *Usus* schriftlicher Repliken der Verfasser gegen die Urtheile des Referentencollegiums mit sich bringen könnte, und die Bemerkung, wie mit mündlicher Verständigung und Auseinandersetzung von Seiten der ersteren dem Geiste der Eintracht und Mässigung mehr gedient sei.

Nachdem der Ausverkauf des baltischen Liederbuches beschlossen, hatte man Luft gewonnen, im 11. Vereinsjahr die projectirte Gedichtsammlung weiter zu behandeln, wobei auf den regelmässigen Sitzungen die Vereinsglieder selbst unter Anleitung der Commission die herauszugebende Serie nochmals Revue passiren liessen. Das Interesse haftete natürlich zunächst an dieser Angelegenheit, welche eine Art Generalprüfung der dichterischen Leistungen des Vereins durch das Publikum zur Folge haben musste. Die Veröffentlichung der ersten Sammlung der „Gedichte aus Riga“, 84 Nummern umfassend, erfolgte durch den Buchhandel seit December 1866 in 400—500 Exemplaren. Nebenher suchte der Verein, wie üblich, seine Freude an fortlaufender poetischen Produktivität, aber auch „in gemeinsamer Pflege einer liebgeworde-

nen Idee, in lebendigem Gedankenaustausch, edler Gefühlssteigerung, ästhetischer Erholung, Anregung und Freundschaft unter geistesverwandten Männern“.

Das zwölfte Jahr wurde am 11. September 1867 bei Riekhoff mit der 100. ordentlichen Sitzung eröffnet. Die Theilnehmer konnten an diesem Abende die Bekanntschaft einer wol schon damals in der Gelehrtenwelt hervorgetretenen Celebrität machen, des in Jena ansässigen, später durch seine archäologischen Romane weiten Leserkreisen vertraut gewordenen Prof. Georg Ebers. — Mit absonderlichen Lokalitäten machte der Verein gleichfalls in jenem Jahre sich bekannt, indem er einmal von einem Mitgliede zu einer Sitzung in der Brautkammer der grossen Gilde, ein zweites Mal von einem Consortium in den Salon des Wöhrmannschen Gartens geladen wurde. Er nahm Antheil an der Silberhochzeitfeier seines Begründers Eckers am 18. Juni 1868 und widmete ihm ein photographisches Gruppenbild aller (18) damaligen Mitglieder als Gedenkblatt. Die Vervielfältigung desselben befindet sich in den Behausungen wol der meisten derzeitigen Theilnehmer, und es ist zu bedauern, dass nach einer Reihe von Jahren nicht eine abermalige Aufnahme zu Stande gekommen, wenn auch andererseits die Ansammlung von Einzelbildern der Mitglieder älterer und neuerer Zeit, sogar der Correspondenten, seit 1874 zu einem fortlaufenden Album vereinigt, dankende Anerkennung verdient. — Die familiären Beziehungen nahmen ihren Fortgang nach den Worten des damaligen Sekretairs: „Wie überall im socialen Leben, so bewährt sich auch in unserem Kreise bezüglich der Zwecke, die wir verfolgen, der wohlthätige Einfluss einer unverändert andauernden Gemeinschaft, die sich zum Familienleben gestaltet hat, wo jeder des anderen Vorzüge zu schätzen, aber auch seine Schwächen zu tragen weiss.“

Am resp. 26. August (welcher Tag seit jenem Jahre 1868 aus nicht mehr erkennbaren Gründen als eigentlicher Stiftungstag gilt) feierte man den Geburtstag des Vereins, wie noch einige Male später, im St. Johannisgildenhause. Er trat in sein 13. Lebensjahr, welches zu den frischkräftigen gezählt werden darf. Nicht nur gingen bei einer Mitgliedschaft von c. 20 Personen auf 11 Sitzungen die dichterischen Productionen in 111 Nummern durchs Referentenbureau (die Gesamtzahl der eingetragenen Dichtungen betrug am Schlusse dieses Vereinsjahres c. 700 Nummern); auch mit fernen Freunden in Köln, selbst in Algier

wurde in Versen correspondirt, wogegen wir der Redaktion des Petersburger Journals des Ministeriums der Volksaufklärung auf ihre Aufforderung, ihr unsere Sitzungsprotokolle einzuschicken, „damit sie daraus das Interessanteste für ihre Leser auswähle“, nur wenig Aussicht auf solche Dinge machen konnten, die in weiteren Kreisen des russischen Reiches Interesse erwecken könnten.

Die Silberhochzeit Ikens wurde am 10. Oktober 1868, das Jubiläum Kerstings nach 25 jähriger Thätigkeit im Dienste der Rig. Mineralwasseranstalt am 1. Mai 1869 von officiellen und anderen Vereinsgliedern in gebührender Weise berücksichtigt. So durfte dann der neue Sekretair K. den ermuthigenden Jahresbericht pro anno 13 schliessen mit dem Wunsche: „Es möge uns allen vergönnt sein, heute um 12 Jahre, also 1881 — ein ähnliches Fest an unserem Verein, sei es nun die oben angedeutete Silberhochzeit, oder unser Amtsjubiläum zu erleben in Freude, Frieden und Freundschaft!“ —

Das 14. Vereinsjahr sah 4 Mitglieder ausscheiden und fand in 4 anderen Ersatz, so dass am Schluss 21 zu zählen waren. Unter jenen ersteren war am 4. Oktober 1869 in der Blüthe der Jahre eine reichbegabte Kraft aus den Lebenden geschieden, Dr. Bosse, dem sprudelnder Humor und feinsinnige Lyrik gleich ergiebig zu Gebote gestanden, und der einige Zeit lang in Riga ein Unterhaltungsblatt: die Libelle redigirt hatte. Leider gelang es nicht, aus seinem Nachlass für das grössere Publikum eine Auslese zu veranstalten.—Zwei Unternehmungen hatten im Kreise der Genossen verschiedenen Erfolg. Eine Fünfmännercommission machte sich daran, unter den zahlreichen die eigentlichen Statuten erweiternden und sie umwuchernden Zusätzen die lebensunfähigen auszumerzen, und legte nach vollendeter Arbeit dem Verein den Rest zur Bestätigung vor. Unter dem Titel „Zusätze, nähere Bestimmungen und Erläuterungen“ trat dieser Rest 1870 in Kraft, jedes Mitglied erhielt ein Exemplar der gesammelten Satzungen. — Die Einrichtung eines Lesecirkels, in welchem neuere und neueste Dichtungen und kritisch-ästhetische Abhandlungen cursiren sollten, „um sowohl die Kenntniss derselben zu befördern, als auch die Leser zu frischerem Schaffen anzuregen, endlich, um die Vereinsbibliothek, deren Vermehrung bisher dem günstigen Zufalle überlassen geblieben, durch den jährlichen Zuwachs von diversen Bänden zu Kräften zu bringen“, — diese Einrichtung hat sich

keines gar langen Bestandes zu erfreuen gehabt. Die Bücher cursirten, obwol die Termine der Beförderung fixirt waren, gar zu langsam und unregelmässig; endlich liefen sie in den Hafen der Bibliothek ein, wo so manches gute Buch vor weiterer Wanderung geschützt ausruht.

Als sich die Mitglieder am 25. August 1870 in der St. Johannisgilde zur Stiftungsfeier versammelten, damals stand ein Theil von Westeuropa in Kriegsflammen. Die grossen politischen und militärischen Begebenheiten des deutsch-französischen Krieges hatten seit Wochen jeden gebildeten Menschen lebhaft beschäftigt; sie bildeten erklärlicherweise im Jahre 1870—71 (unser 15. Vereinsjahr) auch an den Abenden des Dichtervereins den Gegenstand lebhafter Unterhaltung, angeregt durch einzelne treffliche Erzeugnisse der deutschen Kriegsslyrik jener Monde. Eine sonderbare Fügung führte uns aus dem von deutschen Kriegern besetzten Frankreich das Portrait eines Franzosen, seine freundschaftlichen Briefe und einen Band seiner Gedichte zu, theils durch Sivers vermittelte Sendungen des Herrn Achille Millien, der schon seit Jahren unser nomineller Correspondent gewesen. Das Faktum ist erwähnenswerth, weil dieser Herr der einzige Ausländer, dazu ein Nichtdeutscher, gewesen, der eine kameradschaftliche Beziehung zu uns aufgesucht hat. Wir haben eine solche in mehreren Fällen mit Sprachgenossen des Auslandes angeknüpft, aber keinen merklichen Erfolg erlebt. Wie hätte er sich auch gestalten sollen? —

Das bezeichnete Jahr war in Hinsicht auf Produktivität für uns wenig ergiebig. Aber eine lebhafte poetische Anregung erfuhren die Mitglieder im Frühling 1871 durch die Vorträge des Dichters und Rhapsoden Wilhelm Jordan, der Theile seiner schönen Nibelungendichtung vor zahlreichem Auditorium recitirte. Ja, der Verein hatte die Freude, auf einer in der Brautkammer der grossen Gilde veranstalteten Extraversammlung Jordan als seinen Gast zu begrüssen und bei einem Festmahle mit der Jovialität des vielseitig erfahrenen Stabreimdichters bekannt zu werden. Seine meisterhafte Declamation theils ernster, theils humoristischer Dichtungen versetzte die Zuhörer in die behaglichste Stimmung, die sich in heiteren und ernsten Aeusserungen jenes gehobenen Geistes zu erkennen gab, von dem unser Vereinsleben auch sonst zu manchen guten Stunden, „erhöht von Lieb' und Wein“, zu berichten gehabt hat. Der Dichter verliess uns mit dem herzlichsten Wunsche, „unsere Bestrebungen, die nicht bloss der Erhei-

terung und Unterhaltung, sondern auch wesentlich der aus wahrer und echter Poesie erwachsenden Veredlung geweiht seien, die Wege geebnet zu sehen“. Wir sollten ihn später noch einmal unsern Gast nennen.

Jahr. 1872. Der Bericht über das 16. Jahr durfte sich den Passus erlauben: die Thätigkeit der Gesellschaft sei im letzten Jahre keine besonders fruchtbare gewesen, ja sie habe ihr Fortleben in ziemlich kümmerlicher Weise gefristet. Die frühere Schaffensfreudigkeit war einer Erlahmung der poetischen Kräfte gewichen bei älteren und jüngeren Mitgliedern. Mögen hier einige erklärende Worte des damaligen Sekretairs Schattenseiten berühren, wie sie ein jedes ähnliche Vereinsleben wenn auch aus anderen Ursachen kennen lernt: „Das gegenwärtige Vorwalten materieller Interessen, die Theilnahme am politischen Leben des Zeitalters, an der communalen Entwicklung unsrer Stadt, unsrer Heimat, der Anspruch, den die Oeffentlichkeit an den gebildeten Mann stellt, den mancherlei sociale Neuerungen, mancherlei seit Gründung des Dichtervereins ins Leben gerufene Institute ihm gegenüber erheben — diese gesammte Veränderung und Erweiterung der Pflichten lässt die Beschäftigung mit poetischen Dingen nur ganz ausnahmsweise Raum finden. Der Tag mit seiner Arbeitslast wirft seinen Schatten auf die wenigen Mussestunden, die ehemals zugleich Stunden der Muse sein durften, und in denen es helle ward im dichtenden und sinnenden Gemüth. Das Leben unsrer Heimat hat sich äusserlich reicher gestaltet, es schreitet entschieden und rasch vorwärts, es gibt zu poetischen Träumen wenig Zeit, zu poetischem Schaffen noch weniger. — Viele von uns werden durch ihren Beruf von solchen Eindrücken und Studien so gut wie gänzlich ferngehalten, die poetischen Sinn erwecken, beleben, befruchten. Haben diese Mitglieder freilich vor so und so vielen Jahren, als sie dem Verein sich beigesellten, schon denselben Beruf gehabt, so hat doch seine Ausübung ihnen damals vielleicht mehr Musse zum freien Spiel der Gedanken und Empfindungen gewährt; andererseits, — und das ist ja das Schicksal auch der Rüstigsten — sind sie älter geworden, und die Zunahme der Jahre bringt dem schon gereiften Mann keinen Zuwachs der Kräfte. So wurde aus dem Muthe fröhlichen Aufstrebens die Ergebung, die Resignation. Dem Sommer ist der Herbst gefolgt. Die Grundlagen unsres socialen Lebens werden selten oder nie vom Schimmer poetischer Begeisterung erhellt; unser Dasein geht im Ganzen einförmig dahin, wie die Flussufer,

die Niederungen, die Strandebene unsrer Heimat. — Und endlich — sind wir denn nicht alle Dilettanten in der Kunst, die uns oft das Herz erwärmt, aber uns vielleicht ebenso oft den Kopf warm macht? Keiner von uns lebt nur den Musen oder ist Schriftsteller von Beruf“ . . .

Nehmen diese Erörterungen in dem Bericht über die 25 Jahre des Dichtervereins hier auch einen breiteren Raum ein, der Verfasser hat gemeint, einmal auch nach dieser Seite hin das Licht fallen lassen zu müssen, um nach dem, „was wir sind“, Erklärung zu geben für Summe und Natur dessen, „was wir bringen“.

Trotz solcher Klagen war der Charakter der Versammlungen auch in diesem Jahre, wo nur 25 Dichtungen von 9 Verfassern eingingen, der altbewährte freundschaftliche und heiter gesellige, und unser renommirter Gast, der Shakespeareforscher und Recitator von Dramen, Rudolf Genée nahm von der Februarsitzung 1872, auf der er sich recht wohl gefühlt, freundliche Eindrücke mit.

Aehnlich blieben die bedauerlichen, die erfreulichen Zustände im 17. Jahre mit nur sieben Versammlungen. Die Literaturreferenten halfen aus, wo die eigenen Leistungen fehlten, und jene thaten es, wie früher, in so befriedigender Weise, dass von Langeweile im Vereinsleben wahrlich damals, wie auch später nie die Rede gewesen ist, ein Ausbleiben der Mitglieder stets durch Krankheit oder sonstige zwingende Ursachen zu erklären war. Freilich, dass Literaturreferate umschichtig von allen Mitgliedern gebracht würden, blieb nur Wunsch, ebenso, dass die Kundigen aus den uns umgebenden Sprachen anderer Nationalität übersetzen möchten. Der Bibliothek nahm sich nun ein Mitglied besonders an, ohne von vielen Begehrenden behelligt zu werden, wenn auch die Vermehrung des kleinen Bücherschatzes namentlich durch einheimische Erzeugnisse seitdem, vorzüglich in den letzten Jahren erheblich sich gesteigert hat. — Einer im März 1873 geschehenen Anregung zur Sammlung eines 2. Bandes der „Gedichte aus Riga“ wurde nach erfolgter vorläufigen Orientirung durch fünf Comitéglieder weiter keine Folge gegeben.

Mit dem 18. Jahre liesse sich eine vierte Periode und zwar eine des Aufschwunges beginnen. Die frischere Strömung ging nicht sowohl von dem Besuche aus, den Rudolf Genée uns zum zweiten, Emil Palleske, der Schillerbiograph und Recitator zum ersten Male machte, obgleich die Anwesenheit des letztern (nunmehr leider verstorbenen) Künstlers uns den Mann von sehr

17. Ja
1872—18

18. Ja
1873—18

liebenswürdiger Seite kennen lehrte. Wie wohl er sich bei uns fühlte, bewies der Umstand, dass er, für denselben Abend in eine andere, ihn gleichfalls fesselnde Gesellschaft geladen, in starker Beweglichkeit mit seinem Besuch alternirte und im Laufe weniger Stunden dreimal bei uns war, wo er auch schliesslich blieb. — Vielmehr erhielt der Verein im November 1873 einen Zuwachs seiner produktiven Kräfte durch die Anknüpfung einer Correspondenz mit einer jungen, in Riga ansässigen, sehr talentvollen Dame. Ihre poetischen Einsendungen waren von so frischem Leben erfüllt, dass sie von den Referenten und der Gesellschaft meist recht beifällig aufgenommen wurden. Dabei gingen sie so zahlreich ein, dass von hundert Gedichten, über die jener Jahrgang zu verfügen hat, reichlich ein Viertel von ihr eingesandt waren. Es war sogar im Mai 1874 thunlich gewesen, die Dame „im Grünen“ bei P. an einer Versammlung theilnehmen zu lassen. Ein witziger, zumtheil illustrirter Kladderadatsch wurde in jenem Jahr zweimal von zwei Herren geboten, deren Aufruf, sich an dem scherzhaften Unternehmen zu bethätigen, von den übrigen leider nicht befolgt wurde; ebensowenig haben die Mitglieder, wie vorgeschlagen gewesen, für den Verein ihre Biographien abgefasst und eingesandt, sondern sich — und auch das nicht alle — mit photographischen Portraits abgefunden.

Ein trauriges Ereigniss musste auf der Sitzung am 19. Februar 1874 gemeldet werden. Unser Tiling fehlte. Nach einem längeren Krankenlager war Pastor Tiling in der Frühe des 18. Februar heimgegangen. Seit dem August 1857 hatte er dem Verein angehört und bis zur letzten Sitzung, der er im December 1873 beiwohnte, zu den fleissigsten Theilnehmern an den Versammlungen, zu den treuesten Anhängern unserer Bestrebungen gehört und durch manche geistvollen Aufsätze, zahlreiche mündlichen Referate, aber vor allem durch sein mildes, freundliches Wesen sich einen Ehrenplatz erworben. Der Nekrolog von Freundeshand ist sein Denkmal in unserem Verein.

Ein freundliches Familienfest feierte unter Betheiligung des Vereins am 4. September 1874 das vieljährige Mitglied E. Grunwaldt, — seine Silberhochzeit.

Auch dem 19. Jahre (1874—75) kann wieder ein gutes Zeugniß ausgestellt werden, was die Ergiebigkeit an dichterischen Leistungen anbelangt. Wir hatten auf den Monatsitzungen mit eigenen Dichtungen und deren Referaten so eifrig zu thun, dass

vielleicht infolge dessen das Abonnement auf die „Deutsche Dichterhalle“ (Red. O. Blumenthal), von der im Ganzen zwei Jahrgänge schläfrig circulirt, oder eher diesen Rundgang unterlassen haben, wenig Früchte trug, jedenfalls aber die Ermächtigung ihre Erklärung findet: Die Referenten sollten, wo es noth thäte, sich selbst nach temporären Gehilfen bei ihrer Arbeit umsehen. — Die geschätzte Correspondentin blieb uns auch im Auslande treu. — Die Herausgabe einer zweiten Gedichtsammlung aus dem Album des Vereins ward wieder besprochen, diesmal die Sache hoffnungsvoller und darum wohl auch erfolgreicher von einer Commission in Angriff genommen, und die erste Berathung, die erste einer langen Reihe, von fünf Mitgliedern im Mai 1875 abgehalten.

Dem Dr. Förster brachte der Verein am 15. August 1875 zur Silberhochzeit seine huldigenden Gaben dar in dankbarer Erwiderung dessen, was F. dem gesellschaftlichen Leben seit manchem Jahr geboten hatte; wogegen leider zwei andere dem Verein geistig stets nahe gebliebenen Männer, der eine, H. in Riga, der andere, K. in Italien, ein von Krankheit getrübtetes Dasein führten.

Das zwanzigste Vereinsjahr begann mit der Stiftungsfeier am 25. August in einem Local der Stegstrasse, das insofern für uns eine bleibende Bedeutung besitzt, als es seit dem September 1871 bis September 1878 den Dichterverein 13 Mal, darunter an 6 nacheinander folgenden Stiftungstagen zu seiner Zufriedenheit beherbergt hat. Es concurrirt in der Vereinsgeschichte darin mit den am häufigsten betretenen Behausungen der Mitglieder. — Im Januar 1876 wurde die Trauernachricht von dem Hinscheiden Kerstings dem Verein mitgetheilt. Sonst wurde der Bestand der Mitgliedschaft nicht alterirt, und 11 Versammlungen legten Zeugniß ab von dem rührigen Leben, wobei abermals der Besprechung eigener Dichtungen so viel Zeit gewidmet wurde, dass für fremde Literaturnovitäten fast kein Raum übrig blieb.

Als ein wichtiges Moment der Vereinsthätigkeit kam in diesem Jahre noch die Herausgabe der zweiten Gedichtsammlung hinzu. Die zu diesem Zwecke bereits im Vorjahr gewählte Commission von 6—7 Personen beendigte ihre Arbeiten im Mai 1876, und das Ergebniss derselben war eine Auswahl von 87 Gedichten (von 19 Verfassern), deren Druck im Sommer desselben Jahres in Deutschland vor sich ging. J. Meyer und Ernst Wildau (W. D.) veröffentlichten im Laufe des Jahres — der erstere eine Sammlung heiterer, der andere eine Reihe vorherrschend ernster Dichtungen.

Ein zweiter Besuch Wilhelm Jordans erfreute genau fünf Jahre nach dem ersten den Verein am 8. März 1876 mit solcher Wirkung, dass einzelne Verfasser und Kenner „durstiger Lieder“ dem Abende eine bis dahin nie erlebte Lebensdauer verliehen.

Jahr.
-1877. Wir kommen zu dem letzten grösseren Abschnitt unseres Vereinslebens, zu den letztverflossenen fünf Jahren. Das erste derselben, also das 21. in der Reihe, zeichnete sich wenigstens in der späteren Hälfte durch die sehr erlaubte Genugthuung aus, welche die Folge des guten Absatzes der herausgegebenen Gedichte war, ingleichen die Folge der im Ganzen günstigen Kritik, der Lohn für manches Streben, manche Mühe. Die Unkosten waren schon in den ersten Monaten gedeckt. Buchhändlerische Erfolge hat der Verein bei seinen spärlichen Publikationen wol nie im Auge gehabt. Er hat zunächst durch die beiden Sammlungen von Gedichten, die im engeren Sinne dem Verein angehören, Kunde von dieser Seite seines Lebens geben wollen. Sie ist, wie öfter bemerkt, nicht die einzige, aber doch sicherlich diejenige Seite, die seinen populären Namen rechtfertigen soll. Inwiefern die letzte Sammlung diese Rechtfertigung zu Wege gebracht hat, darüber werden die Stimmen des gebildeten Publikums natürlich getheilt sein müssen, wie denn Geschmack und Kritik ja niemals, auch von den grössten Meistern nicht durchweg befriedigt werden können. Prunklose Blüten sollten (nach den Worten der Widmung) zum volleren Strauss gebunden werden, Feldblumen, der nordischen Haide entsprossen —, und dass dieser Blütenstrauß seine zahlreichen Freunde gefunden, davon sind wir zufolge und trotz der Kritik hinlänglich überzeugt. Wäre hier der Raum, auf die letztere näher einzugehen, so müsste insbesondere das curiose Faktum Wunder nehmen, dass nach einem gewissen Urtheil die Verfasser alle womöglich als müde Greise, nach einem anderen, in Deutschland abgegebenen als lebensfrische, keck aufstrebende Jünglinge aufgefasst werden. Und beide Auffassungen prätendiren doch gerecht und sachlich zu sein! — Pastor Ikens 25jähriges Amtsjubiläum im März 1877 gab, wie üblich, Anlass zu angemessener Betheiligung des Vereins.

Jahr.
-1878. Im Jahre darauf, dem 22. des Bestandes der Gesellschaft, wurde an Krannhals' Silberhochzeitstage (19. September 1877) dem Verein, wie schon früher einmal im Mai 1863, willkommene Gelegenheit geboten, seiner Verehrung für den Jubilar Ausdruck zu geben. — Bald darauf, am 14. November, dem Friedrichstage, war unser

„alter Fritz R.“ der Bewirther des Vereins bei dessen Sitzung Nr. 200, wie er es schon bei Nr. 100 vor zehn Jahren gewesen.

Ein jüngeres älteres Mitglied, Rudolf Seuberlich, machte dem weiteren Publikum seine „Muse“ bekannt, indem es die Mutter in zahlreichen Sprösslingen vorführte. Es war der noch gegenwärtig funktionirende „Bücherwart“ und „Säckelwart“ (allezeit Mehrer unserer Vereinskassa) — so protokollarisch benannt von dem in Germaniens grauer Vorzeit und Schriftthum wohl bewanderten derzeitigen „Schriftwart“ des Vereins J. M.

Das folgende (23.) Jahr war nach des Geschickes Willen wieder einmal ein verlustvolles. Ein mehrjähriges Mitglied (L. P.), dessen literarische und künstlerische Interessen und Kenntnisse dem Verein manche guten Dienste geleistet hatten, schied freiwillig aus und verliess nicht viel später Riga, um in's Ausland übersiedeln. Dr. W. Hülsen, der einst schon an der 2. Versammlung des Vereins theilgenommen und auf der 166. im September 1874 zum letzten Mal erschienen war, aber bis zuletzt auf dem Einladungscirculär sein „Hofft zu kommen“ verzeichnet hatte, er war Anfangs December verschieden. In jüngeren Jahren, mitten aus rüstigem Schaffen, einer übermässig anstrengenden Thätigkeit entführte der Tod den Professor Jegor v. Sivers am 12. April 1879. Sein Leben hatte ihn mit vielen Berufskreisen und mannigfachen Erdenkindern auch in weiter Ferne in Berührung gebracht, sein Herz gehörte stets der Heimat, ein Theil seiner vielumfassenden Thätigkeit auch dem Dichterverein an, dessen correspondirendes Mitglied er seit vielen Jahren, dessen ordentlicher Angehöriger er seit März 1874 gewesen war. Er präsidirte unserer Gesellschaft zuletzt am 6. Februar 1879. — Auch in anderer Beziehung war das in Rede stehende Jahr unerfreulich mit seiner geringen Zahl von Sitzungen (7) und seiner verhältnissmässig noch viel geringeren poetischen Produktivität, nur 16 Gedichten!

Nahezu ein halbes Jahr hatten die Kräfte geruht, als im September 1879 das 24. Vereinsjahr in üblicher Weise eröffnet wurde. Ein alter Präsident I., der das Amt im Laufe der Jahre nun zum dritten Mal übernahm, gab seiner Hoffnung, wieder ein frisches Vereinsleben vor sich zu haben, in gewohnter herzlichen Weise Ausdruck. Ein für den Sommer 1880 in Aussicht stehendes baltisches Sängerkfest, das nach 19 Jahren wieder einmal in Riga gefeiert werden sollte, nahm auch die poetische und kritische Thätigkeit der Vereinsglieder zeitweilig und zeitig in Anspruch.

An Anregung zur Betheiligung liess es unser Präsident, der gleichzeitig den Vorsitz im Festcomité für das Sängerfest hatte, liessen es andere Mitglieder, welche Chargen in diesem Ausschuss übernommen, nicht fehlen. So brachte denn diese Aussicht eine frische Strömung in das Fahrwasser, auf dem sich unser Schiffelein in letzter Zeit so mühsam bewegt hatte. Dem baltischen Sängerfest der Deutschen (in denselben Tagen wurde ein lettisches derartiges Fest in Riga begangen) fehlte es nicht an den erforderlichen Begrüssungs-, Tafel- und Abschiedsliedern, an ernsten und heiteren Reden von Vertretern des Dichtervereins. Namentlich waren die Poesien für das Festbanket in der Festhalle (Schützengarten) reichlich gespendet und gelungen.

Wir schliessen mit dem letzten Jahre, dem 25.

Am 25. August 1880 forderte Verfasser dieser Zeilen die in der Restauration des kaiserlichen Gartens, natürlich in geschlossenem Raum zur Stiftungsfeier versammelten Freunde dazu auf, bei Zeiten der Jubelfeier über's Jahr zu gedenken. Es sei denn auch diese Angelegenheit unter den Notizen für das eben verlaufene Jahr allein hervorgehoben. Bei Zeiten wurde eine Commission von 5 Mitgliedern mit den nöthigen Vorberathungen beauftragt. Was sie bei den bescheidenen Mitteln der Gesellschaft als ausführbar erhofft, hat sie den übrigen Vereinsgenossen auf den Sitzungen vorgelegt und nach mancherlei Wünschen und Vorschlägen ihr Programm ergänzt oder modificirt.

Wir heben an dieser Stelle, ohne Ueberraschungen vorzugreifen, als historisch geworden hervor die Wünsche 1) nach einer solennen Versammlung mit Gästen beim Festmahl im Wöhrmannschen Park, 2) nach einem Vereinsabzeichen, das zugleich als Erinnerung an das Jubiläum dienen soll, 3) nach einer Geschichte des Rigaer Dichtervereins. So nahe vor den Thoren dieses festlichen Tages stehend, schaaren sich die 18 Mitglieder — der 19. Genosse ist leider nach längerer Krankheit am 29. Juli d. J. auch dahingegangen! — enger zusammen, unverzagt, getrosten Muthes und in der festen Zuversicht, es werde ihnen gelingen, nachdem während 25 Jahre in 231 Versammlungen und manchen Extragesellschaften der Verein seine Lebenskraft bezeugt hat, diese Lebensfähigkeit in ihm fortzuleiten, so lange es dem guten Geist gefällt, von dem jedes gute Werk Segen und Gedeihen erwartet und empfängt.

Der Verfasser dieser Zeilen bittet die gegenwärtigen Freunde im Verein, seine geringe historische Gabe zum Festtage rücksichtsvoll entgegenzunehmen; künftigen Angehörigen desselben möchte er einen ebenen Weg in die vergangenen Jahre zurück gewiesen haben. Er hofft, auch in Zukunft noch manchem strebenden Genossen des Vereins die Hand drücken zu können mit dem Ausruf:

Grün bleib der Kranz!
Rein sei der Sang,
Wahrheit sein Kern!
Schönheit unser Stern!

1881.

F. K.

Beilage.

Verzeichniss der Mitglieder des Rigaer Dichtervereins.

1856—1881.

Das † vor dem 2. Datum bedeutet, dass die Mitgliedschaft bis zum Sterbetage währte; die Träger der fett gedruckten Namen sind als Stifter des Vereins anzusehen.

- | | |
|--|---|
| 1. Alt — August 1856, † März 1858. | 19. Gross — Sept. 1862 — Nov. 1864. |
| 2. Ascharin — Nov. 1879 . . . | 20. Grunwaldt — Februar 1857 . . . |
| 3. Asmuss — Aug. 1856 — December 1861
ausgetreten (†). | 21. Hagen — April 1881 . . . |
| 4. Bannitz — Aug. 1859 — Aug. 1868. | 22. Hernmarck — März 1857, Mai 1869
zum letzten Mal auf einer Versamm-
lung, ausgetreten im Aug. 1872. |
| 5. Berkholz — Jan. 1859 — Jan. 1864.
sodann Aug. 1869 — Jan. 1873. | 23. Hülßen — Aug. 1856, † Dec. 1878. |
| 6. Bornhaupt — Aug. 1856 — Dec. 1861. | 24. Iken — März 1857 . . . |
| 7. Bosse — Februar 1867, † 4. Oct. 1869, | 25. Keller — März 1870 — Aug. 1873. |
| 8. Buchholtz — August 1856 — April
1863 (†). | 26. Kersting — April 1858 — Jan. 1874 (†). |
| 9. Cziesch — Oct. 1868 — Febr. 1870,
sodann März 1874 . . . | 27. Kolberg — November 1868 . . . |
| 10. Daudert — Februar 1858 . . . | 28. Krannhals — August 1856 . . . |
| 11. Denffer — Jan. 1859 — Mai 1862. | 29. Laurenty — Aug. 1856 — Oct. 1859. |
| 12. Dietrich — Aug. 1856 — März 1861 (†). | 30. Likberg — nur im August 1856 und
März 1857 erwähnt. |
| 13. Eckardt — December 1878 . . . | 31. Lischewitsch — Juli 1857 — Oct. 1862. |
| 14. Eckers — August 1856 . . . | 32. Martenson — März (?) 1857 — Jan.
1864. |
| 15. Förster — April 1857 . . . | 33. Masing — Jan. 1873 — Nov. 1879. |
| 16. Geertz, Dr. W. — Aug. 1856, † Früh-
ling 1864. | 34. Mercklin — März 1857, † Sommer 1863. |
| 17. Geertz, K. G. — Feb. 1858 † bald darauf. | 35. Merkel — Aug. 1856, † 7. März 1863. |
| 18. Glase napp — März 1857 † Sommer
1858. | 36. Meyer — August 1873 . . . |
| | 37. Pessler — Sept. 1866 — Febr. 1870. |
| | 38. Pezold — Mai 1870 — Oct. 1878. |

- | | |
|--|---|
| <p>39. Pilzer — Februar 1864 ...</p> <p>40. Poorten — April 1857 — September 1873 (†).</p> <p>41. Radecky — Febr. 1869 — Sept. 1869.</p> <p>42. Reichard — Januar 1873 ...</p> <p>43. Rieke — Mai 1857 — Mai 1859, sodann Sept. 1862 ...</p> <p>44. Riekhoff — Aug. 1856, † 29. Juli 1881.</p> <p>45. Schrameck — Sept. 1859 — Sept. 1863 †.</p> <p>46. Schubart — Sept. 1864 — Oct. (?) 1864.</p> <p>47. Schumann — Juni 1857, † Frühjahr 1862.</p> <p>48. Sengbusch — März 1857 — Sept. 1872 (†).</p> <p>49. Seuberlich, R. — Sept. 1861 — Jan. 1864, sodann Oct. 1865 ...</p> | <p>50. Seuberlich, Fr. — Nov. 1877 ...</p> <p>51. Sivers — März 1874, † 12. April 1879.</p> <p>52. Sodoffsky — wird nur März 1857 erwähnt †.</p> <p>53. Stephany — Juli 1857 — Oct. 1857.</p> <p>54. Tidebühl — Aug. 1856 — Dec. 1861.</p> <p>55. Tiling — Aug. 1857, † 18. Febr. 1874.</p> <p>56. Treller — März 1870 ...</p> <p>57. Truhart — Mai 1861 bis Sept. 1861 einmal anwesend.</p> <p>58. Wilm — Aug. 1856 — Mai 1858.</p> <p>59. Ziegler — Aug. 1857 — Mai 1858 (†).</p> <p>60. Zimmermann — Febr. 1858 — Nov. 1864.</p> |
|--|---|

Präsides waren:

<p>Eckers seit 1856, resp. März 1857.</p> <p>Iken¹⁾ " 1858, März.</p> <p>Martenson " 1859, "</p> <p>Merkel " 1860, "</p> <p>Tiling " 1861, "</p> <p>Krannhals¹⁾ " 1862, Mai.</p> <p>Sengbusch " 1863, "</p> <p>Riekhoff " 1864, September.</p> <p>Kersting " 1867, Mai.</p> <p>Förster¹⁾ " 1869, März.</p> <p>Daudert " 1870, "</p>	<p>Iken²⁾ seit 1871, April.</p> <p>Pezold " 1872, März.</p> <p>Hülsen " 1873, "</p> <p>Förster²⁾ " 1874, "</p> <p>Krannhals²⁾ " 1875, "</p> <p>Reichard " 1876, April.</p> <p>Kolberg " 1877, "</p> <p>Sivers " 1878, "</p> <p>Iken³⁾ " 1879, ptember.</p> <p>Eckardt " 1880, März.</p> <p>Krannhals³⁾ " 1881, "</p>
--	---

Sekretaire waren:

<p>Eckers 1856—1857.</p> <p>Ziegler seit 1857, August.</p> <p>Laurenty " 1858, September.</p> <p>Mercklin " 1859, December.</p>	<p>Iken seit 1860, October.</p> <p>Förster " 1864, September.</p> <p>Kolberg " 1869, März.</p> <p>Meyer " 1875, August.</p>
---	---

